

# **Anleitung für das Land-Volk in Absicht auf die Ruhr : aus der deutschen Uebersetzung der Anleitung des sehr erfahrenen und weitberühmten Herren Doctors Tissot**

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...**

Band (Jahr): **51 (1772)**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-371445>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Anleitung für das Land-Volk

## in Absicht auf die Ruhr.

Aus der deutschen Uebersetzung der Anleitung des sehr erfahrenen und weitberühmten Herren Doctors Lissot.



Je Absicht warum man diese Anleitung abdruckt, wird für Niemand ein Räthsel seyn, der weiß wohl eine grosse Menge durch die in unserm lieben Vaterlande und den nächstangrenzenden Orten beynahе epidemisch gewordene Ruhr hingerast worden ist. Ein Umstand der an und für sich selbst das Nachdenken eines jeden erwecken mußte der nicht muthwillig alles menschliche Gefühl bey der Gefahr seiner Brüder unterdrücken will, und der die Folgen zuschätzen weiß, die eine ähnliche Krankheit für ein ganzes Land haben kan; Ein Umstand ferner bey dem man gleichwol mit der besten Hoffnung die Anleitung und den Rath eines erfahrenen Arzts brauchen kan, weil man nun von verständigen Männern und selbst durch die Erfahrung weiß, daß diese so vielen tödliche Krankheit, an und für sich selbst nun nicht so gefährlich wäre, wenn sich nicht nach eine Menge wider den gutgemeinten Rath redlich gesinnter und erfahrener Männern diese an sich selbst heilbare Krankheit, durch Aufschub und selbst gewählte widrige Mittel gleichsam vorsätzlich tödlich machen wurden, indem sie S. E. rothen Wein mit Muscatnuß u. s. w. das ist Gift für die dienlichste Mittel brauen. Man hat deswegen diese Anleitung von dem sehr erfahrenen und weitberühmten Herren Doctor Lissot aus der deutschen Uebersetzung denen zum Besten abdrucken lassen, die durch andrer Schaden verhoffentlich klüger worden, und gerne guten Rath folgen wollten, wenn sie ihn nur hätten, mit dem Ansuchen daß dieselte die noch nicht das völlige Zutrauen zu dieser Anleitung haben wurden, sie ohne Bedenken einem ihnen beliebten Arzt vorweisen; man ist von der guten Wirkung des rechten Gebrauchs dieser Anleitung so voll guter Hoffnung, daß man sich nicht fürchten muß, es werde ein einziger erfahrener Arzt das geringste dawider einzuwenden finden. Ein jeder der diese Anleitung zubrauchen gesinnet ist, wird seinen besondern Fall indem er sich befindet, aus den verschiednen angeführten Fällen leicht auffuchen und denn die dahin dienliche Mittel nach den beygedruckten Numern finden können, hat er denn einmahl gesegnete Wirkung dieser Anleitung an sich selbst erfahren, so wird er sich auch, ohne Zweifel, eine Pflicht daraus machen jedem ihm bekannnten Kranken das Zutrauen zuerwecken, das ihm noch mangelt. Ein jeder handle, je nach dem er sich überzaget findet. Gott aber, dessen Schutz man überhaupt alle Menschen ohne Ausnahm, insbesondere die Kranken empfiehlt, segne diese Anleitung und die nach derselben vorgeschriebene Mittel, an allen denen die sie brauchen werden!

Die

Die Ruhr ist ein Durchfluß, welcher mit einem allgemeinen Uebelbefinden, heftigen schmerzenden Schmerzen, und öfterer Reizung zum Stuhlgang begleitet ist. Gemeinlich findet man unter dem Stuhlgang ein wenig Blut, dieses geschieht aber nicht allezeit, und ist nicht nothwendig, eine Ruhr auszumachen; eine Ruhr, bey welcher man dieses nicht wahrnimmt, ist um deswillen, nicht weniger gefährlich als die andern.

Die Ruhr ist gemeinlich Epidemisch; sie fängt zuweilen mit dem Ausgang des Heumonnats, mehrentheils aber in dem Augustmonat an, und endigt sich, wenn es zu gefrieren anfängt. Die große Sommerhitze ziehet dem Geblüt und der Galle eine Schärfe zu; so lang als die Hitze anhält, gehet die Ausdünstung gut von statten, so bald sie aber abnimmt, so hat diese, sonderlich Morgens und Abends, einen schlechten Fortgang; und dieses um so da mehr, da die Säfte, während der grossen Sommer Hitze, verdickert werden. Bey diesen Umständen wirft sich diese zurückgehaltene scharfe Feuchtigkeit auf die Gedärme, und röthet dieselbigen; worauf Schmerzen und Ausleerungen erfolgen.

Diese Art von Ruhr ist allen Zeiten und Ländern gemein; wenn sich aber mit dieser Ursache noch andere verbinden, welche die Säfte verderben können, dergleichen sind eine grosse Anzahl Menschen, welche in einem engen Raum beisammen leben, in den Spithälern, Lagern, oder Gefängnissen, so bringt dieses dem Geblüt einen Grundstoff von einer Bösartigkeit zuwege, welche durch ihre Verbindung mit der Ursache der Ruhr, diese Krankheit sehr verschlimmert.

Das Uebel fängt vielmehr mit einem allgemeinen Frost an, als mit Schauer, der selbige hält einige Stunden an, der Kranke verliert gar bald seine Kräfte, er empfindet lebhaftere Schmerzen in dem Unterleib, welche zuweilen viele Stunden fortdauern, ehe die Ausleerungen

erfolgen; er bekommt Schwindel, Reizung zum Erbrechen; er wird blaß; der Puls zeigt indessen sehr wenig oder gar nichts febrisches, gemeinlich aber ist er klein; endlich erfolgen die Stuhlgänge; die ersten enthalten gemeinlich nur eine wässerte und gelbliche Materie, solche zeigt sich aber bald mit einem zähen Schleim vermengt; und dieser Schleim ist oft mit Blut gestreut; ihre Farbe ist verschieden; braun, grün, schwarz, sie ist mehr oder weniger flüssig, und stinkend; allemahl vermehren sich vor dem Stuhlgang die Schmerzen; und die Stuhlgänge werden sehr zahlreich; man zählt bis auf 8. 10. 12. auch 15. in einer Stunde; hierauf wird der Mastdarm gereizet, der Zwang (welcher in einer Reizung zum Stuhlgang besteht, obgleich keine Materie vorhanden) verbindet sich mit der Ruhr, und veranlaßet einen Vorfall des Mastdarms; der Zustand des Kranken ist erschrecklich. Zuweilen gehen Würmer weg, und ein dicker Schleim, welcher Stücke von Gedärmen gleich ist; zuweilen auch Stücke von geronnenem Blut.

Wenn das Uebel auf das äusserste kommt, so werden die Gedärme entzündet; es erzeugt sich eine Entzündung und Brand; durch den Stuhlgang gehen Eiter, und schwarzes stinkendes Wasser ab; hierauf erfolgt der Schluochzer, der Kranke fällt in Verwirrung der Sinnen, sein Puls wird je länger je schwächer; er verfällt in kalte Schweisse, und Ohnmachten, welche sich mit dem Tode endigen.

Zuweilen erfolgt vor dem Ende eine Art von Tobsucht, oder heftige Verwirrung. Bey zwey Verjahren habe ich einen sehr seltenen Zufall wahrgenommen; nämlich drey Tage vor dem Tode, eine Unmöglichkeit zu schlucken.

Indessen ist das Uebel gemeinlich nicht so heftig; die Stuhlgänge sind nicht so zahlreich; und nicht über 25. bis 40. mahl in einem Tage. Die ausgeleerte Materie ist mit weniger fremden Theilen und Blut vermengt. Der Kranke behaltet einige Kräfte; nach und nach vermindern sich die Stuhlgänge

Stuhlgänge, das Blut verschwindet, die abgegangene Materie wird dicker, die Eßlust und der Schlaf stellen sich wieder ein, und der Kranke erholet sich.

Bei vielen Kranken bemerkt man kein Fieber, oder Aufwallung, welches vielleicht in dieser Krankheit weniger gemein ist, als in dem gemeinen Durchfalle.

Der Harn ist zuweilen gar nicht häufig; und bei vielen Kranken äussert sich ein vergeblicher Trieb solchen zu lösen, welches eine Quelle, der Schmerzen und Bangigkeiten, für die selbigen wird.

Das beste Mittel in dieser Krankheit ist das Brechmittel. Wenn man das Mittel No. 1., wo keine Ursachen dessen Gebrauch verbieten, gerade im Anfang nimmt, so führt es oft das Uebel gänzlich aus, und immer verkürzet es dasselbige nicht wenig. Das Mittel No. 2. ist in dieser Krankheit von nicht geringerer Wirkung; man hat es wirklich lange Zeit als ein sicheres Specificum angesehen; es ist zwar kein solch untrügliches Mittel, aber es ist von sehr grossem Nutzen. Man kan dieses Mittel auch auf die Weise der Brasilianer gebrauchen, welche uns selbiges kennen gelehrt, und von welchen wir es herhaben; sie nehmen 2. Quinzen Ipecacuanha, welche sie die ganze Nacht an 4. Unzen laulichten Wassers stehen lassen, man seigt es durch, und trinkt es nüchtern. Man wiederholt die nämliche Infusion noch zwey Tage mit der gleichen Wurzel die zur ersten gedient hat. Das Erbrechen ist am ersten Tag mittelmäßig stark, am zweyten ist es sehr schwach, und noch schwächer am dritten. Wenn auf die Wirkung dieser Mittel die Stuhlgänge weniger häufig werden, ist es ein sehr gutes Zeichen; wenn sie sich nicht vermindern, so hat man eine langwierige und hartnäckige Krankheit zu besorgen.

Man unterwirft den Kranken der Lebensordnung, und weicht fürnehmlich, bis zu gänzlicher Genesung, alle Fleischspeisen mit grosser Sorgfalt aus. Die Lissane No. 3. ist das beste Getränk.

Den folgenden Tag nach dem Brechmittel, giebt man dem Kranken, in zwey Dosen, das Mittel No. 4. Den Tag nachher giebt man keine andere Arzneyen als die Lissane; den vierten Tag wiederholt man die Rhabarbern, auf dieses hin gehet gemeinlich die grösste Stärke des Uebels vorbey; man setzet die Lebensordnung noch einige Tage fort, und dann wechselt man mit der Lebensordnung bey der Erholung ab.

Zuweilen melbet sich die Ruhr durch ein heftiges Entzündungs-Fieber an, der Puls ist febrisch, hart, voll, zugleich sind heftige Kopf- und Lebensschmerzen zugegen, und der Unterleib ist gespannt. In diesem Falle muß man eine Aderlässe vornehmen; alle Tage 3. bis 4. Clystiere No. 5. geben, und häufig von der Lissane No. 3. trinken lassen; man kan auch Clystiere von Wasser und Milch geben.

Wenn sich die Furcht einer Entzündung gänzlich verlohren, so nimmt man die in dem vorhergehenden Artikel angezeigte Besorgung zur Hand; allein es ist oft nicht nöthig, ein Erbrechen zu erwecken, und wenn die Zufälle der Entzündung heftig gewesen, muß man die Purgiermittel zur Hand nehmen, das erstemahl das Träncken No. 6., und der Rhabarbern bedient man sich nur am Ende der Krankheit.

Ich habe die Ruhr sehr oft nur dadurch glücklich geheilet, daß ich den Kranken alle Viertelstunden eine Tasse voll laulicht Wasser nehmen liesse. Und es wäre besser, man würde sich an dieses Mittel, welches nicht anderst als nützlich seyn kan, halten, als daß man andere gebrauchte, deren Wirkung man nicht kennet, und welche oft sehr gefährliche Wirkungen herfürbringen.

Es geschiehet auch, daß sich die Ruhr mit einem faulen Fieber vereinigt. Hierdurch wird man genöthigt, auf ein Brechmittel die Purgiermittel No. 7. oder No. 8. und etliche Dosen von No. 9.

No. 9. zu geben, ehe man zu der Rhabarbern schreitet. No. 10. ist in diesem Falle ein sáhreres Mittel; man bedient sich auch mit gutem Erfolg des geláurten Weinssteins No. 1. dessen Wirkung der Wirkung der Tamrinden gleichbámt, und welches bey nahe allen Anzeigen, die bey der Cur der Ruhr vorkommen, gánzlich entspricht.

Im Jahr 1755. hatten wir hier, im Herbst, nachdem eine zahlreiche Seuche von faulen Fiebern nachzulassen aufhienge, eine groÙe Menge von Ruhrn, welche mit diesen Fiebern viele Aehnlichkeit hatten. Ich fieng die Cur mit dem Mittel No. 1. an, und gabe darauf No. 10. Ich lieÙe die Rhabarbern nur sehr wenig Kranke, und erst am Ende der Krankheit, nehmen. Fast alle wurden nach Verlauf 4. oder 5. Tagen geheilet. Eine geringe Anzahl, welchen ich das Brechmittel nicht geben konnte, oder bey welchen eine Verwicklung der Umstände zugegen war, muÙten ziemlich lange darben, doch war auch dieses ohne Gefahr.

Wenn die Ruhr mit den Zufállen einer Dysartigkeit verwicklet ist, so bedient man sich, nach dem Mittel No. 2. mit gutem Erfolge der Mitteln No. 11. oder 12.

Wenn das Uebel schon etliche Tage gebauert hat, und keine oder schlechte Mittel gebraucht worden, muÙ man sich verhalten, als wenn man von vornen anfangen káunte, wenigstens wenn keine fremde Zufállen bey der Krankheit vorkommen.

Nach Verlauf etlicher Tagen, giebt es zuweilen Ruckfállen dieser Krankheit; welche fast allemahl, entweder durch einen Fehler in der Lebensordnung, oder durch eine kalte Luft, oder durch Erhizung, veranlasset werden. Man bauet solchen dardurch vor, daÙ man die Ursachen ausweicher, und man heilet sie, indem man den Kranken von neuem der Lebensordnung unterwirft und eine Dose von dem Mittel No. 4. giebt.

Wenn das Uebel sich ohne eine offenbare Ursache wieder einstellen, und sich wie eine neue Krankheit anmelden sollte, so muÙte man dasselbige wie eine solche besorgen.

Zuweilen vereiniget sich die Ruhr mit einem Wechselfieber; in diesem Falle muÙ man erstlich die Ruhr besorgen, und hernach das Fieber. Indessen, wenn die Anfállen des Fiebers heftig sind, so kan man die Fiebrerrinde gebrauchen.

Es ist ein sehr nachtheiliges Vorurtheil, welches annoch allgemein herrschet, daÙ die Sommerfrúchte in der Ruhr schádlich seyen, daÙ sie solche zuwegebringen, und vermehren. Es ist vielleicht kein Vorurtheil so falsch als dieses: schlechte und unreife Früchte können, in schlechten Jahrgángen, Colicken erwecken, zuweilen auch Durchfállen, weit ófterer aber Verstopfungen, Nerven- und Haut-Krankheiten, niemahls aber eine Epidemische Ruhr. Alle Arten von reifen Früchten, sonderlich die Sommerfrúchte sind ein wahres Verwahrungsmittel gegen diese Krankheit. Das gróÙte Uebel, welches sie veranlassen können, ist, daÙ sie die Feuchtigkeiten, und sonderlich die verdickerte Galle, wenn solche zugegen, auflösen und verdünnern, da sie das eigentliche Auflösungsmittel der Galle sind, und dardurch einen Durchfall erwecken; aber selbst dieser Durchfall beschúzet den Menschen gegen die Ruhr. Die Jahre 1759. und 1760 waren ungemein reich an Sommerfrúchten, man gewahrte keine Ruhr. Man glaubt wirklich bemerkt zu haben, daÙ solche viel seltener und unschádlicher vorkomme als vor diesem; und wenn dieses wahr ist, so kan man es ganz gewiÙ nichts anders zuschreiben, als der háufigen Pflanzung der Obstbäume, wodurch die Früchte sehr gemein worden. So oft ich die Ruhr wahrnahm, aÙe ich weniger Fleisch und desto mehr Früchte, und ich habe niemahl den geringsten Anfall von dieser Krankheit verspúhrt, und viele Aerzte bedienen sich mit Nutzen der nemlichen Gewohnheit.

Sch

Ich habe 11. Kranke in einem Hause gesehen; 9. ließen sich belehren, und assen von Früchten; diese wurden glücklich geheilet; die Großmutter und ein Kind welches sie mehr als die übrigen liebte, giengen zu grund. Sie besorgte anfangs das Kind nach ihrer Mode, mit gebrandtem Wein, Oele, Gewürze, und vermied die Früchte, dieses Kind starb; sie besorgte für sich eine gleiche Weise und hatte ein gleiches Schicksal.

Als im Jahr 1750. die Ruhr eine große Verheerung anrichtete, und man die Früchte ernstlich verbote, assen auf einem Landgut unweit von Bern, 10. Personen, von eilfen in der Haushaltung häufig Pflaumen, und blieben vonder Krankheit frey. Der Rutchner, der allein dem Vorurtheil folgte, enthielte sich derselbigen mit großer Sorgfalt, und fiel in eine erschreckliche Ruhr.

Diese Krankheit richtete ein Schweizer-Regiment, welches in den Mittägigen Provinzen von Frankreich in Besatzung lage, fast völlig zu grunde; die Hauptleute Pachteten einige Tucharten Weinreben, man trug die kranken Soldaten dorthin; und brachte den übrigen, die man wegen Schwachheit nicht dahin tragen konnte, die Trauben nach Haus; die Gesunden assen nichts anders. Hierauf starb nicht ein einziger mehr, auch wurde keiner mehr angegriffen.

Ein Prediger wurde mit der Ruhr überfallen, welche er mit den genommnen Mitteln nicht heilen konnte; er sahe von ungefehr rothe Johannisbeeren, und bekam eine heftige Begierde nach denselbigen; er ass von 7 Uhr des Morgens bis 9. Uhr 3. Pfund; er befand sich schon an diesem Tag besser, und genas den folgenden Tag gänzlich. Herr Kirkpatrick meldet in seiner Uebersetzung, der Sohn eines berühmten Arztes habe nicht eher von einem sehr veralteten Blutfluß geheilet werden können, als bis er, nach dem Tode seines Vaters, eine sehr große Menge von diesen Beeren gegessen; und in der Ruhr welche im Jahr 1762. zu London heftig wüthete, hat ein sehr geschickter Arzt der sie ungemein wohl beschrieben,

Herr Doctor G. Baker, wahrgenommen, daß diejenigen, welche eine große Menge von Sommerfrüchten und Obst gegessen, eintweder gar nicht, oder doch nur sehr leicht, von dieser Krankheit angegriffen worden.

Ich könnte eine große Zahl von dergleichen Geschichten anhäufen. Diese müßten indessen hinreichen, auch die ungläubigsten zu überzeugen, und es schiene mir sehr wichtig solches zu thun. Weit entfernt, daß man sich der Früchte enthalten sollte, wenn die Ruhr herrschet, sollte man lieber solche desto häufiger essen. Die Aufseher in Policeysachen, sollten anstatt solche zu verbieten, den Markt mit solchen versehen; dieses ist eine Wahrheit, welche von erleuchteten Personen nirgends mehr in Zweifel gezogen wird. Die Erfahrung beweist solche, und sie gründet sich auf die Vernunft; da die Früchte für alle Ursachen der Ruhr ein wahres Heilmittel sind.

Es ist von größter Wichtigkeit, daß die Kranken an einem besondern Ort zu Stuhl gehen, weil der Roth sehr ansteckend ist; und wenn sie sich der Nachstühlen bedienen, so muß man sie alsobald aus der Kammer tragen, und in dieser beständig die Luft erfrischen, und häufig Weinzig verbrennen.

Es ist auch sehr nöthig, das Leinenzeug oft abzuändern. Ohne diese Vorsorgen wird die Krankheit schlimmer, und greift alle in dem gleichen Hause an. Es wäre sehr zu wünschen, daß man das gemeine Volk von diesen Wahrheiten überzeugen könnte. Herr Doehave rathet in den Euchen der Ruhr an, nie kein ander Wasser zum trinken zu gebrauchen als solches, das mit Schwefeldampf geschwängert (eingebrennt) ist; macht man es, indem man Esßbrand oder Schwefelschnitten in Tässern verbrennt, welche man sogleich mit Wasser anfüllt, und einige Augenblicke herumwälzt.

Verzeichniß